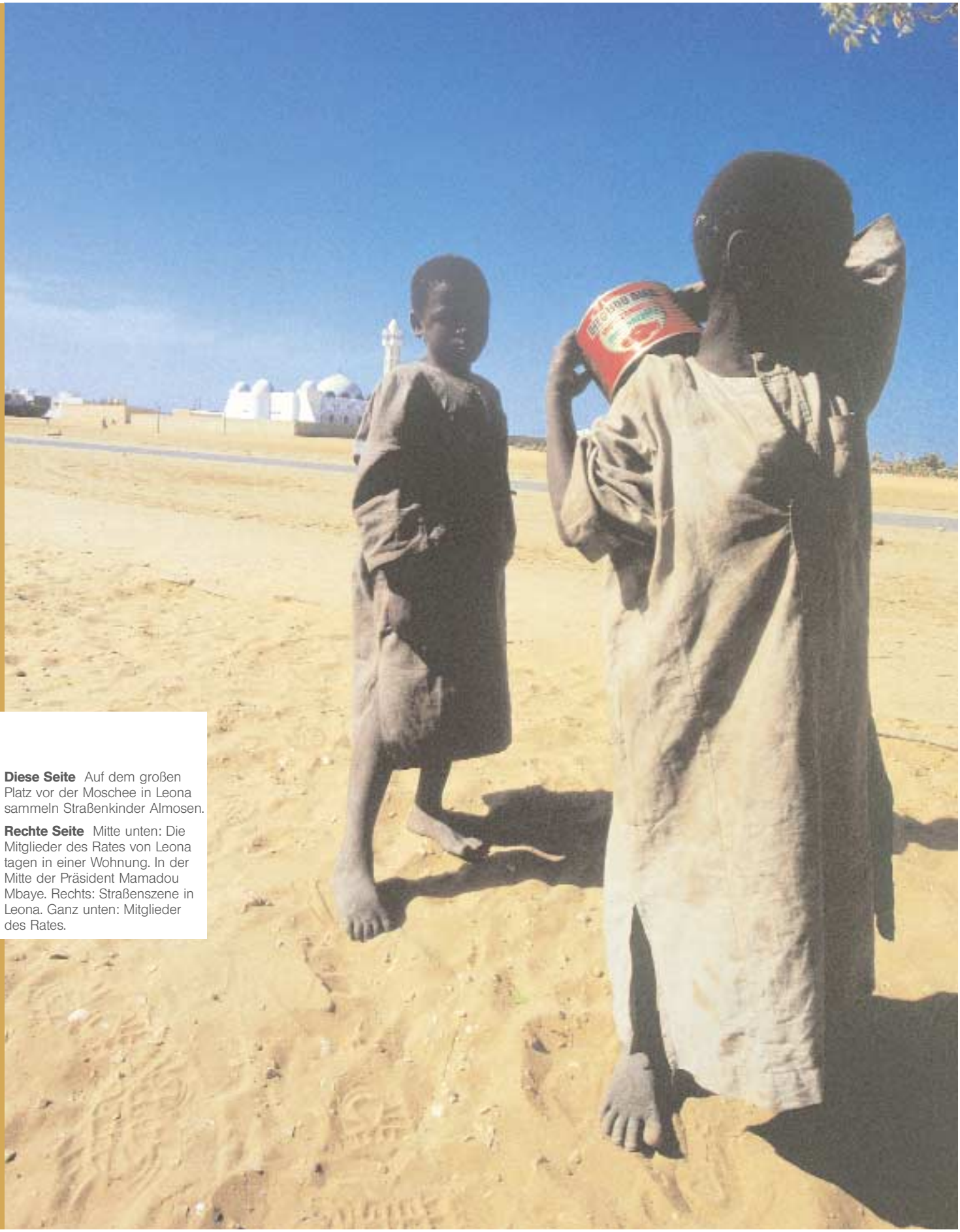


Diese Seite Auf dem großen Platz vor der Moschee in Leona sammeln Straßenkinder Almosen.

Rechte Seite Mitte unten: Die Mitglieder des Rates von Leona tagen in einer Wohnung. In der Mitte der Präsident Mamadou Mbaye. Rechts: Straßenszene in Leona. Ganz unten: Mitglieder des Rates.

Text: Gesine Kleinschmit
Fotos: Rolf Wenzel

Der Rat von Leona

Die Bewohner von Leona im Norden Senegals nehmen ihre Zukunft selbst in die Hand. Sie haben einen Rat gewählt und verwirklichen mit seiner Hilfe Projekte, durch die es allen besser geht. Die HelpAlliance, eine Initiative von engagierten Lufthanseatinnen und Lufthanseaten, unterstützt sie dabei.

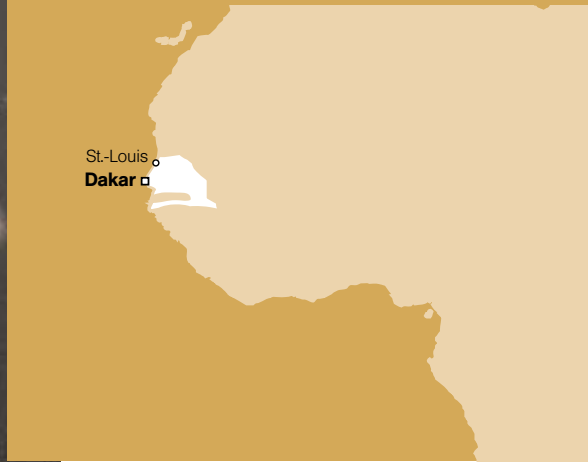
Senegal

ehemalige französische Kolonie, seit 4. April 1960 unabhängig

9,8 Millionen Einwohner

Hauptstadt: Dakar

Hauptausfuhrprodukte: Fisch, Erdnüsse, Erdölprodukte, Phosphate, Baumwolle



Oben Pape Seye, der Chef der Müllabfuhr, präsentiert das von der HelpAlliance finanzierte Dach des Pferdestalls.

Unten Die Müllabfuhr von Leona bei der Arbeit.

Mit einigem Schwung poltert ein zweirädriger Karren über die kaum befestigten Wege. Sand stäubt auf, Muscheln knirschen, wacker trabt das Pferd voran: Die Müllabfuhr kommt. Müllmann Alioune Badara sitzt oben auf dem Wagen, lässig führt er die Kutscherpeitsche. Seine beiden Kollegen folgen zu Fuß, sie tragen lange, rote Handschuhe und kippen Abfall auf die Ladefläche. Fast vor jedem Haus steht eine Plastikwanne oder ein Eimer. Teilweise sehen die Gefäße selbst so aus, als sollten sie im Müll landen: Der Kunststoff ist aufgerissen, beim Hochheben ist Vorsicht geboten. Aber die Müllmänner von Leona wissen, was noch Wert hat. Ein zerfetzter Pappkarton wird zwar mitgenommen, aber sichtbar hinten an den Karren gehängt. Bald ruft auch schon eine Anwohnerin herüber. Sie kann das Stück Pappe für ihre Ziege gebrauchen.

„Diese Tiere fressen alles“, sagt Ndiaye Yacine Seye. Der Mann, den hier alle nur Pape Seye nennen, ist Chef der Müllabfuhr von Leona. Die verfügt über zwei verrostete Karren, zwei Pferde und sechs Mitarbeiter. „Pro Wagen ein Fahrer, ein Sammler und ein Teamchef“, berichtet Pape Seye. Wobei er jedoch Wert darauf legt, dass auch letzterer mit anpackt, genauso wie er selbst. Täglich außer sonntags ist er mit seinen Mannen im Viertel unterwegs. „Ich will dazu beitragen“, erklärt er, „dass es bei uns sauberer wird.“ „Denn die Umwelt“, Pape Seye schiebt seine Schirmmütze zurück, „ist eng mit dem Leben verbunden: Wenn es überall dreckig ist, ist es für die Menschen unmöglich, gut zu atmen.“

Leona gehört zu Saint-Louis, der ehemaligen kolonialen Hauptstadt im Norden Senegals. Im Mündungsdelta des Senegal-Flusses gelegen, erstreckt sie sich zu einem Großteil auf Lagunen und einer Insel. In Leona sind nur die Hauptstraßen befestigt, ansonsten läuft man durch Sand und Muscheln. Das Viertel ist von einfachen, eingeschossigen Betonbauten geprägt, die einst von der Regierung als Sozialwohnungen errichtet wurden. Pape Seye und seine Mitarbeiter haben sich unter den rund 15.000 Bewohnern Achtung erworben. Seit drei Jahren gibt es die Müllabfuhr, und in Leona ist es sichtbar sauberer geworden. Der große Platz vor der Hauptmoschee am Fluss war früher eine einzige wilde Abfallhalde. Heute wird er vom senegalesischen Fußballnachwuchs genutzt, der hier täglich, meist nur barfuß, aber mit großen Ambitionen trainiert.

Armut und Verwahrlosung sind in Saint-Louis ebenso gegenwärtig wie der alte koloniale Glanz und die leuchtende Farbenpracht Afrikas. Der historische Stadtkern auf der Ile St. Louis ist von der UNESCO als Weltkulturerbe anerkannt. Doch der Senegal-Fluss, über den jeden Morgen die Männer in ihren bunt bemalten Pirogen vom Fischfang heimkommen, erstickt in Müll. Von der Brücke aus sieht man Dutzende Auto- und Lastwagenreifen im Wasser dümpeln. Und die farbenfroh gekleideten Frauen, die zu den einlaufenden Pirogen eilen, um den Fisch in Körben entgegenzunehmen, waten zwischen treibenden Plastiktüten und anderem Unrat. Zum Gestank der aufgetürmten Fischreste gesellt sich dieser Tage der Verwesungsgeruch eines Pferde-Kadavers am Flussufer.

Dass es in Leona, dem zum Festland hin gelegen Stadtviertel, besser aussieht, dass es hier zum Beispiel einen öffentlichen Computerraum gibt, diverse von Frauen getragene Existenzgründungsprojekte, kostenlosen Nachhilfeunterricht und demnächst ein Betreuungszentrum für Straßenkinder, hat seinen besonderen Grund. 1998 haben die Leute von Leona einen Rat gegründet. Dessen für zwei Jahre gewählte Mitglieder kümmern sich ehrenamtlich um die Belange des Viertels. Sie vertreten die Interessen der Bewohner gegenüber der Stadtverwaltung. Vor allem aber koordinieren sie Initiativen und Projekte, die dazu beitragen sollen, dass es den Menschen in Leona besser geht. Und sie suchen private Geldgeber, wo sie von der Regierung nichts erhoffen. Die städtischen Behörden haben die Entstehung des Rates unterstützt. Gleichwohl, darauf legt Moustapha Ndiaye, einer der Gründerväter, Wert, ist diese Initiative „von unten“, von den Bewohnern selbst gekommen. „Angefangen hat es mit sechs Sportvereinen“, erzählt er. „Wir haben uns zusammengetan, um gemeinsam etwas gegen die Probleme in unserem Viertel zu tun.“ Die Idee für ihr Modell lokaler Demokratie haben die Leoner von einem Nachbarviertel übernommen.

Auch Pape Seye, der Müll-Chef, ist seit Gründung des Rates dabei und leitet die Umweltkommission. Im Sommer 2003 gab es Neuwahlen, Pape wurde wieder gewählt, ansonsten hat eine jüngere

Die Ufer des Senegal-Flusses sind übersät von Müll. Mit den typischen, oft bunt bemalten Pirogen fahren die Fischer von Saint-Louis aufs offene Meer hinaus und kehren mit reichem Fang heim.

Fotos links Unterstützt durch die HelpAlliance haben die Batik-Färberinnen ein kleines Gewerbe aufgebaut. Rita Diop (im Bild unten ganz rechts) informiert sich über die Arbeitsabläufe.

Großes Bild Magatte Teuw erklärt, wie man einen Tischgarten zum Grünen bringt.

Der „Salle informatique“, das Cyber Café von Leona, ist etwas ganz Besonderes. Sechs Computer samt Internetanschluss hat die HelpAlliance finanziert. Außerdem unterstützt die Organisation Computerkurse.

Generation die Verantwortung übernommen. Zum Präsidenten des Rates wurde der zweiundreißigjährige Mamadou Mbaye berufen. Er arbeitet als freischaffender Rechtsberater und hat seine Arbeitszeit reduziert, um für den Rat tätig zu sein: „Dadurch verdiene ich zwar weniger. Aber ich habe auch einen Gewinn, weil ich etwas für meine Familie und die Menschen hier tun kann.“

Geschäftstüchtige Frauen und Gärten auf Tischen

In einem Klassenraum der örtlichen Grundschule hat sich heute fast der ganze Rat versammelt. Es ist Besuch aus Deutschland da: Rita Diop, Lufthanseatin und Vertreterin der HelpAlliance, einer Hilfsorganisation, die von Lufthansa Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ehrenamtlich getragen wird. Rita Diop hat den Senegal häufig besucht und irgendwann Leona und seine patenten Bewohner kennen gelernt. Die engagierte und zielgerichtete Arbeit des Rates hat sie überzeugt. „Man spürt, wie sich hier etwas verändert, seitdem die Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand nehmen“, sagt sie. Vor drei Jahren beschloss sie mit dem Vorstand der HelpAlliance, ausgewählte Projekte in Leona zu unterstützen.

Die Präsidentin der Gesundheitskommission, Magatte Teuw, ergreift das Wort. Sie ist eine stattliche Frau im traditionellen, farbenprächtigen Boubou samt passendem, kunstvoll um den Kopf gebundenem Stofftuch. Magatte Teuw ist auch Präsidentin des Dachverbands von dreißig Frauenprojekten, die es im Viertel derzeit gibt. „Was eine Hand kann, geht besser mit vielen Händen“, sagt sie. Die Frauen in Leona haben festgestellt, dass sie ihre Anliegen in einer Gruppe effektiver voranbringen können. „Von Anfang an waren wir bei allen Projekten des Rates dabei und haben eingebracht, was uns wichtig ist“, ergänzt Safietou Kane, die als Schatzmeisterin über die Kasse des Rates wacht.

Ein paar Straßen weiter führt Magatte Teuw der Besucherin ein Projekt vor, das sie selbst leitet und das besonders regen Zuspruch von den Frauen im Viertel erfährt. Im Innenhof ihres Hauses stehen einige einfache Holztische mit ungewöhnlichem Bewuchs: Salat, Hibiskus und Pfefferminze gedeihen darauf. „Micro Jardins“ nennen sich die praktischen Tischgemüsegärten, die die Welternährungsorganisation (FAO) einst im Rahmen eines Hilfsprojekts in Saint-Louis einführte. Ihr Nutzen liegt in der Stadt zwischen Meer und Sahara auf der Hand, lässt doch der sandige Boden hier kaum andere Anbaumethoden zu.

2000 hat Magatte Teuw in einem Kurs bei der FAO die Tischgärten kennen gelernt. Jetzt gibt sie ihr Wissen in dreitägigen Seminaren an die Leoner Frauen weiter. Rita Diop und den anderen gespannt lauschenden Gästen erläutert sie Schritt für Schritt, wie man einen Micro Jardin baut: wie das Holz gesägt und genagelt und der Tischkasten mit einer Folie ausgelegt wird, wie darauf kompostierte Erdnussschalen gestreut werden, ein nützlicher und im Senegal leicht zu bekommender Ersatz für fehlende Muttererde. Wichtig, sagt die Chefin der Tischgärten, sei ein schmaler Abfluss für das Wasser, das aufgefangen und mehrfach wieder verwendet werden kann. Als Gießkanne benutzen die Frauen große PET-Flaschen: In die Deckel sind Gießlöcher gestanzt, der Boden ist abgeschnitten zum leichteren Befüllen.

Magatte Teuw liebt ihre Gärten: „Jeden Morgen sehe ich gleich nach dem Aufstehen nach, wie es meinen Pflanzen geht.“ Einen Teil der gegenwärtig 15 Tische hat die HelpAlliance finanziert. 19 Frauen arbeiten derzeit daran. Inzwischen werden durch den Verkauf der Gemüse und Kräuter Gelder erwirtschaftet, die in neues Material gesteckt werden können. Wenn es nach Magatte Teuw ginge, würde sie die Gärtnerei aber in größerem Maßstab betreiben. Mindestens zehn weitere Tische könnte sie gebrauchen, sagt sie, wenn mehr Platz wäre im Hinterhof – und genügend Geld in der Kasse, um die Anschaffungen zu finanzieren.

Im Cyber Café kommt die Welt nach Leona

Die Leoner Bürgervertreter wandern weiter mit Rita Diop durch die Straßen. Ziegen und Schafe kreuzen ihren Weg, Fußball spielende Kinder rennen vorbei. Die Nachmittagssonne taucht die gelb, grün und hellrot getünchten Häuser in ein warmes Licht. Die Reihen werden gelegentlich durch einzelne baufällige Hütten unterbrochen. Pinkfarben blühen prächtige Bougainvilleen. Der französische Einfluss ist überall spürbar. An fast jeder Straßenecke steht eine wackelige Blechbude mit kleinem Fenster. „Boulangerie“

Engagement für eine bessere Zukunft: Der Rat von Leona setzt sich vor allem auch für die nachwachsende Generation im Viertel ein.

ist mit einfachen Lettern an die Frontseite geschrieben. Hier erhält man die typischen, langen Baguettes, die, ganz klassisch mit einem schmalen Papier zum Greifen versehen, nach Hause getragen werden.

Leona spiegelt recht genau das durchschnittliche Lebensniveau im Senegal wider. Das afrikanische Land besitzt zwar eine stabile Demokratie, zählt aber zu den zwanzig ärmsten Ländern der Erde. Von dem verhaltenen wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahre hat ein Großteil der Bevölkerung noch nicht profitiert. Viele Familien in Leona leben von der Hand in den Mund. Sie sind nicht einmal in der Lage, die nötigen 500 CFA-Francs (umgerechnet knapp 80 Eurocent) im Monat für eine Familien-Krankenversicherung aufzubringen. Andere haben sich einen bescheidenen Wohlstand aufgebaut; sie können es sich leisten, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Die Arbeitslosenquote ist schwer zu schätzen, Meldesysteme gibt es nicht. Gerade einmal dreißig Prozent der Bewohner des Viertels haben einen Job, schätzt Ratspräsident Mamadou Mbaye. Die meisten arbeiten im allgegenwärtigen informellen Sektor, der etwa 60 Prozent des senegalesischen Bruttoinlandsprodukts ausmacht.

Als Rita Diop vor einem Jahr in Leona war, hatte kurz zuvor das „Cyber Café“ eröffnet: ein einfacher Raum, den die Grundschule des Viertels zur Verfügung stellt und an dessen Tür ein handgemaltes Schild mit der Aufschrift „HelpAlliance“ prangt. Sechs ausgemusterte Computer haben mithilfe der Organisation ihren Weg hierher gefunden. Für die Bewohner ein Highlight – wenngleich es eine minutenlange Ewigkeit dauern kann, bis sich eine Website öffnet. Doch allein die Gelegenheit, mit einem Computer zu arbeiten, nutzen viele hier dankbar. Zum Beispiel auch Souleymane Diallo: Der Generalsekretär des Rates schreibt im Cyber Café seine Protokolle. Die besten Schüler der Grundschule erhalten hier Computerkurse – für mehr Lernwillige fehlen der Platz und die Mittel. Für behinderte Kinder finanziert die HelpAlliance einen zusätzlichen Kurs.

Viele Projekte stehen noch auf der Besuchsliste des Gastes aus Deutschland. Die Batik-Färberinnen etwa, die eine Anschubfinanzierung der HelpAlliance erhalten haben und inzwischen ihre Stoffe mit Gewinn auf Märkten und Messen verkaufen. Und der von der HelpAlliance unterstützte Nachhilfeunterricht in der Schule sowie die Alphabetisierungskurse für Frauen. In den Kursen lernen sie in ihrer Muttersprache Wolof Schreiben und Rechnen – eine wertvolle Hilfe für den Alltag.

Später wird sich Rita Diop mit den Ratsmitgliedern zusammensetzen und die Projekte durchsprechen. An vielen Stellen liegt auf der Hand, wie nötig Hilfe wäre. Ausführlich bespricht Rita Diop mit dem Rat ein größeres Projekt, für das die HelpAlliance Förderung zugesagt hat: Auf einem frei gewordenen Grundstück soll ein Betreuungszentrum für Straßenkinder gebaut werden. „Für mich ist es ein großer Vorteil, mit dem Rat zusammenarbeiten zu können, weil er die Situation in Leona genau kennt und ich mit ihm gemeinsam überlegen kann, wo sinnvollerweise Hilfsgelder investiert werden sollten“, sagt die Lufthanseatin. „Unser Ziel ist es, die Menschen hier auf ihrem Weg zu unterstützen – so lange, bis sie uns nicht mehr brauchen.“

Rostige Wagen, große Pläne

Zunächst hat Rita Diop aber noch eine Verabredung an der Baracke der Müllabfuhr. Pape Seye wartet schon ungeduldig und führt sie zu den Pferden. Seit einem Jahr haben die Tiere dank der HelpAlliance einen Unterstand mit einem einfachen Dach, das sie vor der Sonne und den Endlosschauern der Regenzeit schützt. Pape Seye zeigt, wie gut es die Pferde jetzt haben, und erläutert die saubere Verarbeitung des Daches. Die Einnahmen der Müllabfuhr waren zu gering für diese Anschaffung. Zu viele Bewohner zahlen nicht für ihre Dienste, sie können sich die umgerechnet 80 Eurocent pro Monat einfach nicht leisten. „Aber wir nehmen ihren Abfall trotzdem mit“, sagt der Müllabfuhr-Chef.

Die Pferde sind alt und die Wagen rostig, aber Pape Seye ist voller Pläne. Mit etwas Hilfe, meint er, würde er bald schon eine Müllabfuhr für ganz Saint-Louis organisieren. Dann sollte es auch eine vernünftige Verbrennungsanlage oder ein Recycling-Werk geben, damit es mit den Müllhalden – zu denen auch der Abfall von Leona gefahren wird – ein Ende hat. Vorerst aber muss er sich einmal mehr um die kaputte Kanalisation kümmern und bei der Stadtverwaltung vorsprechen. Unübersehbar sind die stinkenden, grünbraunen Pfützen auf der Straße. „Es wird, es muss besser werden.“

Gute Bildung ist entscheidend: Die HelpAlliance finanziert den Nachhilfeunterricht in der örtlichen Grundschule (oben) und Alphabetisierungkurse für Frauen, die zum großen Teil nie eine Schule besucht haben.

Die HelpAlliance

HelpAlliance e.V. ist eine private, politisch und konfessionell unabhängige Initiative von Lufthansa Beschäftigten, die sich weltweit sozial engagieren. Der Verein wurde 1999 gegründet. Unter seinem Dach haben sich vierzehn eigenständige Initiativen und Vereine zusammengeschlossen. Sie unterstützen Projekte, die Menschen aus den ärmsten Schichten in der so genannten Dritten Welt zugute kommen. Die Organisation vor Ort liegt in der Regel in der Hand engagierter Partner der Entwicklungszusammenarbeit. Die HelpAlliance stellt finanzielle Mittel und Sachspenden zur Verfügung und bei Bedarf auch technisches Know-how.

Getragen wird die Arbeit der Initiative vom ehrenamtlichen Engagement ihrer Mitglieder. Die Tätigkeit bei einer Fluggesellschaft erleichtert den Lufthanseaten den Kontakt zu den Projekten rund um die Welt. Spendenaktionen im Unternehmen unterstützen die Arbeit der HelpAlliance ebenso wie die Aktion „Kleines Geld für große Hilfe“: Auf Flügen von Lufthansa und Thomas Cook können die Passagiere das Kleingeld spenden, das sie von ihrer Reise mitbringen.

➜ Weitere Informationen: **www.help-alliance.com**

Spendenkonto:
HelpAlliance e.V.
Frankfurter Sparkasse
Konto 200 029 223
BLZ 500 502 01